

Kafka war in Indien

Der Ausnahmezustand des Nirmal Verma

Von Franz Schneider

Prag, Januar 2006. Ich bin im Kafka-Museum, aber ich denke an einen Inder. Ich denke darum an ihn, weil er von 1959 bis 1968 in dieser Stadt gelebt hatte und ein Schriftsteller war, der sich von Kafka inspirieren ließ. Er heißt Nirmal Verma, wurde 1929 geboren und starb im Oktober 2005.

Er schrieb auf Hindi und wurde bekannt als Verfasser von Essays, Romanen und vor allem Kurzgeschichten. In deutscher Übersetzung erschienen die Sammlungen „Der dritte Trauzeuge“ und „Traumwelten“ - und sie zeigen, dass Nirmal Verma für die Hindi-Literatur nichts weniger ist als einer der Wegbereiter der literarischen Moderne. Es ist ein literarisches Kunstwerk, das zeigt, wie Kafka nach Indien kam, weil ein Inder nach Prag kam, und Kafka brauchte einen Mann aus Delhi, um sich wieder daran zu erinnern, wer er eigentlich war und was er schreiben wollte.

Wer im Kafka-Museum in Prag verweilt, ahnt vielleicht das Problem der Kafka-Rezeption. In einem eigentlich recht schön gemachten Erlebnis-Museum werden die Kafka-Mythen der vergangenen Jahrzehnte zelebriert: Kafka, der Schuldbeladene, der Angstbesessene, der Metaphysiker, der Abgründige und so weiter - das mag ja alles nicht völlig falsch sein. Aber wer etwa die Arbeiten von dem Verleger und Literaturwissenschaftler Klaus Wagenbach über Kafka kennt, erlebt den vermeintlich so weltfernen Schriftsteller als gegenwartsnahen Menschen, der interessiert am öffentlichen Leben seiner Zeit teilnahm und sich auch mit Politik beschäftigte. Denn was im „Ausnahmezustand“ von Nirma Verma beschrieben wird, erinnert an das, was Kafka vorwegnahm und ganz real geworden ist, gerade auch in Indien, im Indien Nirmal Vermas.

„Ausnahmezustand“ spielt während der „Emergency“, den knapp 20 Monaten

von Juni 1975 bis März 1977, in denen Indien durch Notstandsgesetze regiert wurde. Die demokratischen Grundrechte waren teilweise außer Kraft gesetzt. Vor diesem Hintergrund erzählt er die Geschichte einer Verunsicherung, einer Bedrohung, die Geschichte von Rishi, einem durchschnittlichen Menschen in einer außergewöhnlichen Situation. Er hat seine Sorgen, er hat seine Verdienste, er hat keine Illusionen mehr. Die hätte er wahrscheinlich auch nicht mehr gehabt, wenn er nicht diese Stimme am anderen Ende der Telefonleitung hätte hören müssen. Aber so wird er aus der Bahn geworfen. Ein Mann tritt in der Bibliothek lautlos hinter seinen Stuhl und bittet um ein Gespräch. Man muss lange lesen, um zu erfahren, wer er ist. Davor erfährt man von Rishis Leben und Scheitern, die alte Mutter ein Pflegefall, die Ehefrau in der psychiatrischen Klinik, die Affäre mit der Geliebten geht ihrem Ende entgegen, seine Meriten als Journalist liegen lange zurück. Was jetzt herrscht, ist das Vage, die Unsicherheit, das Gefühl, das etwas sich gegen einen stellt, dieses „Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ...“

Nirmal Verma ist ein bescheidener Autor. Sein Stil ist nüchtern, sachlich, nicht aufreizend kühl, nicht erzwungen lakonisch. Es fehlt, was man Effekte nennt, damit es Form sein soll. Verma liebt Dialoge, seine Charaktere sitzen im Gespräch beieinander und verstehen sich nicht mehr. Er liebt Situationsbeschreibungen, in denen er Umgebung mit der Psyche der Figuren korrelieren lässt. Die Telefonleitung ist wie die Kommunikation

überhaupt oft gestört - „Hallo, hallo...“ schrie er, aber auf der anderen Seite war es auf einmal still, als sei das Gespräch abrupt unterbrochen worden und die Rede mittendrin abgeschnitten, „nur ein Röcheln war zu hören, wie von einem stummen Tier“, heißt es gegen Schluss, „Leere“ ist das letzte Wort, pathetisch inszeniert. Bis zuletzt weiß Rishi nicht, wie ihm geschieht, der Preis für den Prozess, der gegen ihn geführt wird, ist die größtmögliche Entfremdung, ein entmenschlertes Funktionieren. So lässt Verma Rishi am Straßenrand zurück, auf den Kafka aus den metaphysischen Wolken Europas wieder auf den Boden der Tatsachen gefallen ist - auf indischen Boden. 

► **Zum Autor:** Franz Schneider studierte in Heidelberg Germanistik, Philosophie und Geschichte. Sein Studium schloss er 1993 mit einer Dissertation über Stilelemente moderner Literatur ab. Für bedeutende Tageszeitungen schreibt er seither regelmäßig Beiträge über zeitgenössische Literatur.

Der Heidelberger Draupadi Verlag veröffentlicht 1989 den Roman „Ausnahmezustand“, im Original „Rat ka reporter“, übersetzt von Hannelore Bauhaus-Lötzke und Harald Fischer-Tiné.

Der Roman Ausnahmezustand von Nirmal Verma kostet 14,80 Euro. Er kann über den Buchhandel bezogen oder direkt beim Verlag (info@draupadi-verlag.de) bestellt werden.